



**Landesinstitut
für Schule**



Wissenschaftlicher Kooperationsverbund:

Die offene Ganztagschule im Primarbereich
in Nordrhein-Westfalen.

Ausgewählte Befunde der Pilotphase.

Dortmund, Köln, Münster und Soest.

Januar 2005

Eine Studie im Auftrag des Ministeriums für Schule, Jugend
und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen.

Autoren:

Karin Beher
Claudia Hermens
Uwe Schulz

Dr. Hans Haenisch
Gabriele Nordt

Wissenschaftlicher Kooperationsverbund und Ansprechpartner/-innen:**Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA)**

Stadtstr. 20
48149 Münster
Tel: 0251/92536-0, Fax: 0251/92536-80
<http://www.isa-muenster.de>
Uwe Schulz
Mail: isa.schulz@muenster.de

Landesinstitut für Schule (LfS)

Arbeitsfeld „Schul- und Unterrichtsforschung“
Paradieser Weg 64
59494 Soest
Tel: 02921-683253
<http://www.lsw.nrw.de>
Dr. Hans Haenisch
Mail: Hans.Haenisch@lsw.nrw.de

Sozialpädagogisches Institut (SPI)

Zentrale wissenschaftliche Einrichtung
der Fachhochschule Köln
An den Dominikanern 2-4
50668 Köln
Tel.: 0221/16052-36, Fax: 0221/16052-50
<http://www.spi.nrw.de>
Claudia Hermens
Mail: hermens@spi.nrw.de

Gabriele Nordt
Mail: nordt@spi.nrw.de

Universität Dortmund

im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut (DJI)
und Universität Dortmund
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund
Tel.: 0231/755-6581, Fax: 0231/755-5559
<http://www.fb12.uni-dortmund.de>
Karin Beher
Mail: beher@fb12.uni-dortmund.de

Reinhard Liebig
Mail: liebig@fb12.uni-dortmund.de

1 Die Pilotstudie

Mit dem Start der offenen Ganztagschule (OGS) im Primarbereich zum Schuljahr 2003/2004 wurde vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder (MSJK) des Landes Nordrhein-Westfalen zugleich ein Kooperationsverbund zur wissenschaftlichen Begleitung dieses neuen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebots für Grundschülerinnen und –schüler ins Leben gerufen. Daran beteiligt sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus vier Instituten: Dem Institut für soziale Arbeit e.V. (ISA) in Münster, dem Landesinstitut für Schule (LfS) in Soest, dem Sozialpädagogischen Institut (SPI) – zentrale Einrichtung der Fachhochschule Köln – und der Universität Dortmund im Forschungsverbund DJI/UniDo. Innerhalb des Kooperationsverbundes wurde für den Zeitraum Herbst 2003 bis Frühjahr 2007 ein zweistufiges Untersuchungskonzept entwickelt. Es besteht aus einer Pilotphase, deren Ergebnisse jetzt vorliegen sowie einer Hauptphase, die ab Sommer 2005 durchgeführt wird und die sich derzeit im Planungsstadium befindet.

Im ersten Untersuchungsabschnitt – der Pilotphase – sollten nach der Einführung der OGS die Umsetzungsformen des Ganztags erfasst, erste Erfahrungen und Bewertungen der beteiligten Akteure mit dem neuen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebot ermittelt und Rückschlüsse auf die entstehende Angebotslandschaft gezogen werden. Hierzu wurde eine Erkundungsstudie mit überwiegend qualitativen Untersuchungselementen konzipiert und eine Erhebung an ausgewählten Schulen durchgeführt. Von den im Schuljahr 2003/2004 bestehenden 235 offenen Ganztagschulen im Primarbereich wurden 24 Schulen in die Untersuchung einbezogen. Die Auswahl der Schulen erfolgte unter verschiedenen Aspekten wie etwa die Verteilung auf die Regierungsbezirke oder auch die Berücksichtigung unterschiedlicher Sozialräume und Konzepte.

An jeder Schule wurden die Schulleitungen sowie die beteiligten Eltern per Fragebogen schriftlich befragt. Darüber hinaus wurden pro Schule jeweils zwei Gruppeninterviews geführt: Eines auf der sogenannten Steuerungsebene, d.h. mit denjenigen Personen, die in verantwortlicher Form konzeptionell-gestaltend für die Entwicklung und Organisation des Ganztags zuständig sind (z.B. Vertreter/-innen der Schulleitung, der Träger und sonstigen Kooperationspartner), sowie ein weiteres Interview auf der sogenannten Ausführungsebene, d.h. mit denjenigen Mitarbeiter/-innen, die an der täglichen Durchführung des offenen Ganztags direkt beteiligt sind (wie Erzieher/-innen und sonstige pädagogische Mitarbeiter/-innen, aber auch Lehrkräfte, die direkt in der OGS eingebunden sind). Bei der Elternbefragung kamen rund 500 Fragebögen in die Auswertung. In den Interviews waren insgesamt etwa 170 Personen einbezogen. Dies ist zahlenmäßig die Grundlage der Untersuchung, über deren Ergebnisse im Folgenden berichtet werden soll.

2 Der Start in den offenen Ganztags

Ausgangssituation der Schulen: Ganz ohne Schwierigkeiten ging es am Anfang nicht. Die meisten Schwierigkeiten bereiteten der kurze Zeitraum, um die OGS in all ihren Facetten in Gang zu bringen, die Auseinandersetzungen um die OGS in der öffentlichen Diskussion, das ‚Jonglieren‘ um die Finanzen und die nicht immer günstigen Rahmenbedingungen (nicht vorhandene Räumlichkeiten, nicht gelieferte Möbel, nicht begonnene Umbaumaßnahmen). Die Offenheit des Ansatzes und der kurze Zeitraum für Planung und Vorbereitung der OGS haben die

Schulen unter erheblichen Zugzwang gesetzt, es wurden dadurch jedoch gleichzeitig auch Gestaltungs- und Einsatzbereitschaft mobilisiert. Durch den Problemdruck waren nicht wenige Beteiligte der Steuerungsebene dazu gezwungen, häufiger miteinander zu kommunizieren als dies vielleicht sonst der Fall gewesen wäre. So war die Arbeit vor Ort häufig durch ein stark lösungsorientiertes Denken und Handeln geprägt. In diesem Zusammenhang wurden Probleme und Einschränkungen zu Beginn auch als zu bewältigende Herausforderungen betrachtet. Geholfen haben den Schulen die Unterstützungsleistungen der Verwaltung (z.B. Aufgeschlossenheit und Interesse, Beratung über mögliche Kooperationspartner, rechtliche Absicherung, Anfertigung von Verträgen) und der Austausch mit anderen Ganztagschulen. Vor allem Besuche in Schulen mit schon längerer Erfahrung haben geholfen, Sicherheit zu vermitteln und die eigene Arbeit besser einordnen zu können.¹

Startbedingungen: Die Erfahrungen in den Schulen zeigen, dass für einen guten Beginn der OGS verschiedene Bedingungen zusammenkommen müssen. Es ist nicht nur das Engagement, der Mut und der lange Atem, den die Schulleitungen haben müssen, ebenso wichtig ist, dass Schulträger und Kollegium dem Projekt „offene Ganztagschule“ ihre volle Unterstützung zusagen, dass Verwaltung unkomplizierte Hilfestellung leistet, dass ein inhaltliches Konzept als Richtschnur vorliegt und dass von vornherein erfahrene und qualifizierte Fachkräfte dabei sind. Es müssen viele Gespräche geführt werden und es geht letztlich nur durch eine abgestimmte und intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten. Ganz wichtig sind die äußeren Rahmenbedingungen. Immer wieder werden die Räumlichkeiten als Hemmnis genannt. Räumliche Engpässe zu Beginn sorgen deshalb nicht selten für Unruhe, Unzufriedenheit und eine schlechte Stimmung.

3 Konzeptionelle Orientierung, Angebotsprofil und Handlungsfelder

3.1 Visionen, Leitvorstellungen und Konzepte

Ausrichtung an Leitzielen: Trotz der Anfangssituation benennen die befragten Personen der Steuerungs- und Ausführungsebene differenzierte Zielvorstellungen für den offenen Ganztag. Dies weist auf ein professionelles Selbstverständnis hin, denn Zielvorstellungen sind elementare Bestandteile konzeptionellen Handelns. Die Visionen – vor allem der Steuerungsebene – zielen auf eine stärkere Rhythmisierung der zurzeit noch weitgehend getrennten Bereiche des Vor- und Nachmittags. Dabei werden unterschiedliche Aspekte einer Rhythmisierung betont. Es wird die Vorstellung eines Lehr- und Lernhauses entwickelt, das mehr bietet als Unterricht. Die OGS soll als Ort des Lernens, der Förderung und des Spielens gestaltet werden. Ein weiterer Aspekt in einem solchen Alltag ist die zeitliche Rhythmisierung durch den Wechsel von Angeboten und freiem Spiel sowie von Bewegung und Entspannung.

Orientierung an der Lebenswelt: Die programmatische Ausrichtung bezieht sich darüber hinaus auf die Lebenswelt der Kinder und Familien. Der offene Ganztag will an den Interessen und

1 In den Interviews, die rund 6 Monate nach dem Einführung der OGS geführt worden sind, wurden die Gesprächspartner/-innen rückblickend nach den Schwierigkeiten befragt, die sie bei der Planung und Umwandlung ihrer Schule zur Ganztagschule hatten. Die Fördermittel aus dem Investitionsprogramm des Bundes waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht wirksam.

Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien ansetzen und davon ausgehend das Angebot im Sinne eines bedarfsorientierten Angebots gestalten. Besonders betont wird – in einigen Schulen – der Aspekt einer Öffnung zum Sozialraum. Dabei geht es auch um einen kompensatorischen Aspekt: die OGS soll ausgleichen, was den Kindern in der Familie und im Lebensumfeld fehlt und/oder wovon sie zu wenig haben.

Ausrichtung an den Bedarfen der Kinder und Eltern: Die Schulleiterbefragung zeigt, dass Förderbedarfe der Kinder vor allem im Bereich der unterrichtsbezogenen Förderung (Sprach- und Rechenförderung) sowie der Bewegungsförderung und der sozialen Kompetenzen gesehen werden. Daneben spielen auch Bedarfslagen der Familien eine Rolle – wie sie sich aus den Gegebenheiten des spezifischen Sozialraums, der Situation als allein Erziehende Eltern oder der „bildungsferne“ der Familien ergeben. Darüber hinaus wird auf der programmatischen Ebene explizit die Notwendigkeit, Eltern bei ihrer Erziehungstätigkeit zur Seite zu stehen und Elternwünsche zu berücksichtigen, als spezifisches Begründungsmuster für die Profilbildung benannt. An einigen Schulen wurde – laut Interviews – die Einbeziehung der Eltern im Sinne einer Orientierung an ihren Wünschen und Bedürfnissen durch jährliche Befragungen und spezielle Elternabende realisiert.

Erwartungen der Eltern an den Ganzttag: Gefragt nach dem konkreten Anlass und den Beweggründen für die Einführung der OGS an den Schulen, dominierte in der Schulleiterbefragung deutlich das Argument des „Betreuungsbedarfs.“, das 21 von 24 Schulen anführten. Werden diesen Ergebnissen die Aussagen der befragten Eltern gegenübergestellt, dann zeigt sich insbesondere bei der Betreuungsfrage eine große Übereinstimmung. So zeichnen sich bei den Gründen, die den Eltern für die Anmeldung in der OGS wichtig waren, zwei zentrale Motivationsbündel ab. Ein großer Teil der formulierten Erwartungen bezieht sich auf den Bereich der verlässlichen Betreuung als wesentliche Rahmenbedingung der Erwerbstätigkeit: So entfielen bei der Frage nach den Anmeldegründen des Kindes/der Kinder zur OGS rund 92% der Elternnennungen auf den Punkt der „zeitlich umfassenden und regelmäßigen Betreuung“. Weitere 82% richteten sich allein auf die Antwortvorgabe, „dass ich als Mutter eine berufliche Tätigkeit aufnehmen kann“. Ein anderer Teil der Antworten zielt auf einen Komplex, der zusammenfassend unter dem Stichwort „Wohl des Kindes“ beschrieben werden kann. Hier spielten beispielsweise der „Kontakt zu anderen Kindern“ (71% der Elternnennungen), eine sinnvolle Freizeitgestaltung (68%), die Erziehung zur Selbständigkeit (63%) und größere Lernmöglichkeiten (63%) eine große Rolle. Daneben erhofften sich die Eltern bei der Anmeldung vor allem die Betreuung (67%) und gezielte Hilfe bei den Hausaufgaben (60%).

3.2 Die Zeit- und Organisationsstrukturen im Ganzttag

Die strukturelle Umsetzung des Ganztags: Werden zunächst die Strukturen des Ganztags in ihrer Gesamtheit beleuchtet, dann zeigen die Ergebnisse der Schulleiterbefragung wie der qualitativen Befragungen, dass das „additive“ Modell – Unterricht am Vormittag, das offene Ganztagsangebot im Anschluss daran – an den untersuchten Schulen ausnahmslos die Regel ist. Dabei sind die OGS-Kinder in fast allen Schulen in Form der jahrgangsstufenübergreifenden Gruppe mit Schüler(inne)n verschiedenen Alters und aus verschiedenen Klassen einer Jahrgangsstufe zusammengefasst. Der zeitliche Rahmen der OGS umfasst – laut Schulleiterbefragung – in den

untersuchten Schulen eine Spanne zwischen 7:30 bzw. 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr, an wenigen Schulen auch bis 16.30 Uhr und 17.00 Uhr. Hinsichtlich des Beginns des Ganztags bestehen Unklarheiten: So gehen einige Schulen nicht von Öffnungszeiten vor 11.00 Uhr aus. Seitens der Eltern wird hinsichtlich der zeitlichen Regelungen des Betreuungsangebots in den Schulzeiten eine hohe Zufriedenheit geäußert. Immerhin rund 88% der antwortenden Eltern zeigen sich bei diesem Punkt sehr oder eher zufrieden. Weitgehend einverstanden sind ebenfalls die Eltern, die zum Betreuungsprogramm während der Schulferien – das von vier Fünfteln der befragten Schulen angeboten wird – Stellung bezogen haben: Hierzu gaben 77% der Eltern ein positives Votum ab.

Der Tagesablauf im Ganztag: Zeitlicher Ausgangspunkt ist das Ende des Unterrichts. Vor Unterrichtsbeginn gibt es nur an sehr wenigen Schulen ein Angebot. Im Anschluss an den Unterricht begeben sich die Kinder in die Räume des Ganztags und werden von einer pädagogischen Kraft in Empfang genommen. Anschließend wird mit einer **Phase des offenen Angebots** für diejenigen Kinder begonnen, deren Unterricht vor der festgelegten Zeit für das Mittagessen endet. In manchen Schulen beginnen die Kinder sofort mit der Hausaufgabenbetreuung. An diese Phase schließt sich das **Mittagessen** an (häufig gibt es zwei unterschiedliche Zeiten für das Mittagessen, um den unterschiedlichen Zeiten des Unterrichtsendes zu entsprechen). Danach folgt eine **Hausaufgabenbetreuung**, meist in unterschiedlichen Gruppen. Wird eine individuelle Förderung angeboten, so ist sie in der Regel zeitlich an die Hausaufgabenbetreuung angebunden. Die meisten Kinder begeben sich nach der Hausaufgabenbetreuung direkt zu bestimmten **Angeboten im Rahmen der Freizeitgestaltung**. Kinder, deren Angebot noch nicht beginnt oder die kein Angebot besuchen, verbleiben mit der Möglichkeit des offenen Angebotes im Gruppenraum. Teilweise besteht die Möglichkeit zum freien Wechsel zwischen Gruppenraum und Außengelände.

Wochenplanung: Um einen Überblick über die einzelnen Tage, aber auch über den Zeitraum von jeweils einer Woche zu erhalten, gibt es in allen Schulen eine Wochenplanung. Aus diesem Plan werden Zeiten und Strukturen der Elemente Mittagessen, Hausaufgaben und Spiel-Lerngruppen ersichtlich. Darüber hinaus wird dargestellt, welche Angebote aus dem Handlungsfeld Freizeitgestaltung wann stattfinden. Der Wochenplan soll pädagogischen Kräften und Kindern eine Orientierung im Tages- und Wochenablauf ermöglichen.

Gesamteinschätzung der Eltern: Unter organisatorischen Aspekten betrachtet zeigen die Äußerungen der Interviews, dass es bereits in der Anfangsphase gelungen ist, eine zuverlässige und belastbare Struktur des Nachmittags zu organisieren. Auch aus dem Blickwinkel der Eltern ergibt sich ein positiver Gesamteindruck. Bezogen auf den allgemeinen Zufriedenheitsgrad geben deutlich mehr als die Hälfte der befragten Eltern (rund 62%) an, dass sich ihre Erwartungen an die OGS vollkommen oder eher erfüllt haben. Für weitere knapp 31% haben sich die Erwartungen teilweise erfüllt und 7,5% sind insgesamt eher unzufrieden mit der OGS. Allerdings ergeben die Einstellungen zum Angebotsprofil der OGS ein sehr differenziertes Bild, bei dem einzelne Komponenten der Ganztagschule weniger gut abschneiden.

3.3 Angebotsprofile und Handlungsfelder

Angebotsprofil: Im Horizont des Gesamtangebotsprofils scheinen sich zwei Grundmodelle herauszubilden: So legen die Ergebnisse der qualitativen Befragungen nahe, dass einige Schulen in ihrer konzeptionelle Ausrichtung eher wenige, fest vorgegebene Angebote vorsehen, da sie genügend Raum geben möchten für situative, an den Bedürfnissen der Kinder orientierte Aktivitäten. Freiraum für Entspannung und Rückzug, für freies Spiel mit anderen und selbstbestimmte Aktivitäten haben einen hohen Stellenwert. Die vermutlich größere Zahl der Schulen zeichnet sich durch eine hohe Angebotsorientierung aus. Sie legen den Focus auf ein breites Spektrum an Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten. Häufig wird dies mit dem Hinweis auf Defizite in der familiären Erziehung begründet.

Angebotskomponenten und Handlungsfelder: An allen Schulen wurden die Handlungsfelder Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung (teilweise mit Angeboten zur individuellen Förderung) und Freizeitgestaltung geschaffen. Darüber hinaus weist die Schulleiterbefragung daraufhin, dass es an einigen Schulen zusätzlich zielgruppenorientierte Bildungs- und Förderangebote (z.B. für Kinder mit Migrationshintergrund) gibt, zu denen in den Interviews jedoch kaum Informationen vorliegen. Demgegenüber finden sich vielfältige Aussagen der Interviewpartnerinnen und -partner zu den Handlungsfeldern „Mittagessen“, „Hausaufgaben“ (Hausaufgabenbetreuung und -hilfe) und zum großen Bereich der „pädagogischen Freizeitgestaltung“.

Handlungsfeld Mittagessen: Das tägliche Angebot eines warmen Mittagessens ist selbstverständlicher Bestandteil des Konzepts. Für dieses Handlungsfeld nennen die befragten pädagogischen Kräfte vor allem drei Zielvorstellungen: Erstens die Gestaltung einer „familiären“ Situation, in der die Kinder sich „wohl fühlen“. Zweitens die Vermittlung von Tischsitten und guten Manieren und drittens die Förderung einer gesunden Ernährung. Die Situation beim Mittagessen scheint überwiegend als gelungen eingeschätzt zu werden. Die beteiligten pädagogischen Kräfte betonen die Bedeutung dieses Angebots insbesondere unter dem kompensatorischen Aspekt. Kinder, aus Familien in denen dies nicht möglich ist, erhalten eine (gesunde) Mahlzeit in ansprechender und kommunikativer Atmosphäre. Dort wo Veränderungen angestrebt werden, geht es vor allem um die Verkleinerung der Tischgruppen, mit der Absicht, eine ruhigere und entspanntere Atmosphäre anzuregen. Verbesserungswünsche der Eltern betreffen hingegen die Qualität der Mahlzeiten.

Hausaufgabenbetreuung: Die Ergebnisse der qualitativen Befragungen zeigen, dass Hausaufgabenbetreuung in vielen Schulen als zentraler Bereich des Nachmittags betrachtet wird. Begründet wird diese Schwerpunktsetzung häufig mit den Erwartungen der Eltern, die von der OGS eine intensive Betreuung der Hausaufgaben einfordern. Es wird dafür Sorge getragen, dass alle Kinder eine zuverlässige Hausaufgabenbetreuung in Anspruch nehmen können, die in der Regel für die einzelnen Jahrgänge zeitlich versetzt stattfindet. Die Konzepte sind in ihren Ausprägungen unterschiedlich, jedoch wird dieses Handlungsfeld in allen Schulen als Aufgaben- und Verantwortungsbereich des Nachmittags gestaltet. Überwiegend sind wahrscheinlich Erzieherinnen mit dieser Aufgabe betraut. Wenn Lehrkräfte am Nachmittag einbezogen sind, dann jedoch im Bereich der Hausaufgaben. Das Angebot der Hausaufgabenbetreuung wird in der Regel als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden. Neben der Förderung der Selbständigkeit geht es um die Förderung

einer guten Arbeitshaltung sowie um den Ausgleich von Benachteiligungen (Chancengleichheit herstellen). Mit den Kindern sind in vielen Fällen Regeln und Absprachen bezüglich der Hausaufgaben getroffen worden. Wenn es jedoch um die Einbeziehung der Wünsche, Vorstellungen und Veränderungsvorschläge der Kinder zu diesem Thema geht, scheint es kaum Erfahrungen zu geben.

Hausaufgabenhilfe: Eine individuelle Förderung einzelner Kinder, z.B. durch Üben bestimmter Fähigkeiten, ist im Aufgabenverständnis in der Regel nicht enthalten. Begründet wird dies mit dem Hinweis auf strukturelle Bedingungen, wie große und jahrgangsstufenübergreifend besetzte Gruppen und ein geringes Zeitkontingent, die eine intensivere Auseinandersetzung mit einzelnen Kindern nicht zulassen. Soweit jedoch Angebote zur individuellen Förderung bestehen, sind sie häufig zeitlich wie personell mit der Hausaufgabenbetreuung verbunden. Bei der Frage, was sich bei der Hausaufgabenbetreuung bewährt hat, werden kleinere Gruppen (7 bis 10 Kinder) und jahrgangsstufenspezifische Gruppen genannt. Sind diese Bedingungen gegeben, dann wird – so die Erfahrungen – ein differenziertes Eingehen auf die einzelnen Kinder möglich. Zugleich wurde beobachtet, dass die Zufriedenheit der Kinder mit der Betreuung zunahm.

Kooperationen und divergierende Erwartungen im Handlungsfeld Hausaufgaben: Bei der Hausaufgabenbetreuung haben sich Kooperationen mit den Lehrkräften bereits in unterschiedlichen Formen entwickelt. Auch mit den Eltern bestehen zum Teil Absprachen und Regeln, und an einigen Schulen werden die Erwartungen der Eltern darüber hinaus kontinuierlich in die Planung einbezogen. Differierende Erwartungen scheint es vor allem bei der Frage zu geben, wie umfassend die pädagogischen Kräfte die Hausaufgaben korrigieren und Kinder in einzelnen Bereichen fördern können. Eine umfassende Fehlerkontrolle gehört in der Regel nicht zum Selbstverständnis der Hausaufgabenbetreuung. Mehrere Schulen berichten von Schwierigkeiten, die Erwartungen der Eltern zu erfüllen, besonders zu Beginn der OGS. Diese Einschätzungen korrespondieren mit den Ergebnissen der Elternbefragung, bei der die Eltern mit Blick auf einzelnen Angebotskomponenten immer dort, wo es um die Unterstützung und Förderung der Kinder geht, eine geringere Zufriedenheit formulierten. Dies zeigt sich zum Beispiel am Bereich der Hausaufgabenbetreuung und vor allem der Hausaufgabenhilfe, mit denen lediglich 55% und 48% der Eltern zufrieden sind. Einen zweiten kontrovers diskutierten Bereich bilden die gezielten Lern- und Förderangebote, bei dem der Zustimmungsgrad mit 48% (sehr zufriedener und zufriedener Eltern) ebenfalls unter den erzielten Werten der anderen Angebotskomponenten bleibt.²

2 Mit der Elternbefragung sollte nicht allein ein erstes Echo der Erziehungsberechtigten zur OGS ermittelt werden. Sie fungiert zugleich als Pretest für die Hauptphase, in der eine erweiterte Befragung der Eltern geplant ist. Hierin sollen insbesondere die Themenbereiche differenzierter untersucht werden, die in der Erstbefragung auf weniger Akzeptanz gestoßen sind und/oder einen zu hohen Abstraktionsgrad haben. Ziel ist es u.a., die Elternerwartungen an diesen Punkten genauer zu erfassen und – im Unterschied zur Erstbefragung – zu spezifizieren. Hierzu gehören u.a. der Bereich der „Lern- und Förderangebote“ und das Handlungsfeld „Hausaufgaben“, die auch in der geplanten Lehr- und Fachkräftebefragung einen wesentlichen Bestandteil bilden werden. Untersucht werden sollen hierin u.a. die Art und die Qualität des Kommunikationsprozesses (einschließlich möglicher Probleme) zwischen den Lehrkräften (im Unterricht) und den Fachkräften (in den beiden Handlungsfeldern des Ganztags).

Handlungsfeld Freizeitgestaltung: Die Palette umfasst Angebote aus dem Bereich des Sports bzw. der Wahrnehmungs- und Bewegungsförderung ebenso wie Werken und Gestalten, Musik und Kultur. Generell zeigt sich eine hohe Zufriedenheit der befragten Personen mit der Angebotspalette und den meisten Angeboten. Hervorgehoben wird insbesondere, dass das vielfältige Angebot den unterschiedlichen Wünschen und Interessen der Kinder gerecht wird. Angebote aus den Bereichen Sport und kreatives Gestalten werden von den pädagogischen Kräften am häufigsten genannt, wenn es um bewährte Angebote geht. Positive Erfahrungen werden jedoch auch bei anderen Angeboten hervorgehoben, etwa bei Angeboten zur musikalischen Förderung oder Computerkursen. Äußern sich die beteiligten pädagogischen Kräfte zu der Frage, woran sie die Qualität eines Angebotes festmachen, so nennen sie als zentralen Gesichtspunkt die Annahme eines Angebotes durch die Kinder. Dass ein Angebot gut angenommen wird, erkennen sie daran, ob die Kinder sich auf ein Angebot freuen. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass die Zufriedenheit der Kinder mit einem Angebot nicht ausschließlich vom Inhalt bestimmt wird, sondern auch von der pädagogischen Kompetenz der Kursleitung. Aus Elternsicht schneiden die allgemeinen Freizeitangebote im Angebotsprofil der OGS gut ab (68,2%). Näher nachgefragt, sind es vor allem die speziellen Angebote im Bereich Sport, Spiel und Bewegung, die bei den Eltern hoch im Kurs stehen (rd. 72%).

3.4 Spannungsfelder und Entwicklungsbereiche des Ganztags aus der Perspektive der Kinder und der Eltern

Unterschiedliche strukturelle Ausgangsbedingungen für die Kinder im Ganztags: In den einzelnen Schulen sind die Mädchen und Jungen mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen konfrontiert, die beispielsweise die Anzahl der Kinder und damit die Größe des Ganztags, die Zusammensetzung der Gruppen und die Räumlichkeiten betreffen. Im Durchschnitt, so die Ergebnisse der Profil- und Strukturhebung, sind 52 Schülerinnen und Schüler im Ganztags angemeldet – bei einer Spannbreite an den einzelnen Schulen zwischen 15 und 91 Kindern. In den Gruppen und Angeboten des Ganztags treffen die Heranwachsenden auf Kinder unterschiedlichen Alters, zumal das jahrgangsstufenübergreifende Modell das dominierende Organisationsprinzip darstellt. Die Gesamtzahl der Kinder und das Prinzip der Altersmischung bilden zentrale Herausforderungen für die pädagogische Arbeit, bei denen es sowohl um die Berücksichtigung der Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersjahrgänge als auch um eine kindgerechte Gestaltung der Räumlichkeiten geht. Die Aussagen der befragten Personen zeigen, dass der Raum als wichtiger Faktor pädagogischer Qualität gewichtet wird und dass ungünstige räumliche Bedingungen als große Belastungen für Kinder und pädagogische Kräfte wahrgenommen werden. Die pädagogischen Kräfte nennen in diesem Zusammenhang unter anderem folgende Anforderungen an ein geeignetes Raumkonzept: Ein Raum pro Gruppe, eine angemessene Größe (im Verhältnis zur Anzahl der Kinder), Räume für Rückzug und ruhige Tätigkeiten (z.B. Lesebereich), eine kindgemäße Küchenzeile, eine altersgemäße Ausstattung mit Mobiliar und Spielmaterial, eine Zuordnung der Räume zu den Jahrgängen sowie die Vermeidung langer Wege und die Möglichkeit, selbstbestimmt drinnen oder draußen zu spielen.

Angebots- und Zeitstrukturen und die Bedürfnisse der Kinder: Mit Blick auf das Angebotsprofil und den hiermit korrespondierenden Zeitrahmen des Ganztags scheint unter dem Aspekt einer Bedürfnisorientierung eine grundsätzliche konzeptionelle Auseinandersetzung über die Balance zwischen offenen und strukturierten Angeboten geboten. Bezogen auf zeitstrukturelle Aspekte geben einige der befragten Personen an, dass sie die Zeitstruktur des Nachmittags als relativ starr erleben. Die direkte zeitliche Abfolge und die vorgegebenen Anfangszeiten der Elemente Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung geben wenig Raum für unverplante Zeit. Insbesondere das Ende der Hausaufgabenbetreuung und der Beginn der Freizeitangebote überlappen sich zum Teil. Vor allem bei solchen Angeboten im Freizeitbereich, die durch Personen von Außen durchgeführt werden, wird nur eine begrenzte Einflussnahme auf Beginn und Zeitdauer des Angebots gesehen. Diese Situation wird von einem Teil der pädagogischen Kräfte als konflikthaft erlebt, da den kindlichen Bedürfnissen nicht Rechnung getragen wird und den Heranwachsenden kein angemessener Raum für Entspannung und selbstbestimmte Aktivitäten bleibt. Im Rückblick auf die zurückliegenden Monate werden Veränderungen vorgeschlagen: In einigen Schulen sollen die Kinder zukünftig mehr Zeit für freie, selbstbestimmte Aktivitäten erhalten, aber auch für Ruhe und Entspannung. Es wird der Anspruch formuliert, noch stärker als bisher auf die Bedürfnisse der Kinder zu schauen und unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder nach Bewegung und Rückzug mehr zu entsprechen. Dies korrespondiert zum Teil mit der Reduzierung fest vorgegebener Angebote zugunsten offener Spielgruppen.

Situation der jüngeren Kinder: Mit Blick auf die durchschnittliche Altersverteilung sind – wiederum nach der Schulleiterbefragung – von den 52 angemeldeten OGS-Schülerinnen und Schüler 18 Erst-, 14 Zweit-, zwölf Dritt- und acht Viertklässler, d.h. dass insbesondere jüngere Kinder (sechs- bis siebenjährige) mit einem höheren Anteil im offenen Ganztags vertreten sind. Die spezifische Bedürfnislage dieser Gruppe sollte deshalb bei der Weiterentwicklung des Ganztags besonders berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang weisen die Aussagen in den Interviews darauf hin, dass die Situation der jüngeren Kinder bereits in einigen Schulen aufmerksam wahrgenommen wird. Die Erfahrungen dieser Schulen deuten auf eine Überforderung dieser Gruppe durch eine zu große Angebotsvielfalt des Nachmittags sowie durch zu geringe Freiräume für Entspannung, Rückzug und selbstbestimmtes Spiel hin. Hinzu kommt die Wahrnehmung, dass die jüngeren Kinder intensive Beziehungen zu den Bezugspersonen aufbauen möchten und Konstanz bei den Bezugspersonen suchen. Veränderungsabsichten bestehen in der Verringerung des Angebots an fest vorgegebenen Kursen und einer Erhöhung der frei gestaltbaren Zeit. Darüber hinaus wird über eine spezielle Einführungsphase für die Erstklässler und eine größere Konstanz bei den Bezugspersonen nachgedacht.

Verbindlichkeitsgrad der Angebote für die Kinder: Zum Aspekt von Verpflichtung und freiwilliger Teilnahme bei den Freizeitangeboten wird in den Interviews mehrfach darauf hingewiesen, dass eine Verpflichtung der Kinder zu kontinuierlicher Teilnahme an einem Angebot sich wenig bewährt hat. Das Gefühl verpflichtet zu sein, schwächt – nach den Beobachtungen der pädagogischen Kräfte – die Motivation der Kinder. In der Folge kommt es zu mangelnder Konzentration und zu Störungen. Darunter leiden andere Kinder, die gerne konzentriert mitarbeiten wollen.

Geschlechterbewusste Erziehung: Laut Aussage der Schulleiterinnen und Schulleiter sind Mädchen und Jungen in etwa zu gleichen Teilen in der OGS vertreten (bei leichtem Übergewicht der Jungen). In etwa einem Viertel der Schulen sind getrennte Angebote für beide Geschlechter durchgeführt worden (und zwar überwiegend in Schulen, in denen ein Verband der freien Wohlfahrtspflege bzw. der freien oder öffentlichen Jugendhilfe Träger der OGS war). In den qualitativen Interviews finden sich keine Aussagen zu geschlechtsspezifischen Angeboten, weder zu den strukturellen Aspekten noch zu ihrer konzeptionellen Ausrichtung. Zusammengenommen scheint dies darauf hinzudeuten, dass der Ansatz einer geschlechterbewussten Erziehung sich noch nicht auf breiter Ebene im Angebotsprofil der OGS wiederfindet. Ein pädagogisches Konzept für Grundschulkindern kann die Gender-Perspektive nicht außen vor lassen, denn in diesem Alter beginnt nach einer Phase eher stereotypen Zuordnens der Geschlechterrollen eine Phase vielfältiger und flexibler Sichtweisen. Für Mädchen wie Jungen ist es eine Zeit intensiven Lernens der Geschlechterrolle.

Kinder mit Migrationshintergrund und interkulturelle Erziehung: Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund variiert je nach Sozialraum. Er liegt – wie die Auswertung der Profil- und Strukturhebung verdeutlicht – im Durchschnitt bei knapp 30% und entspricht damit in etwa der Präsenz innerhalb der Gesamtschüler(innen)schaft der befragten Schulen. Für Kinder mit Migrationshintergrund macht ein Drittel der Schulen besondere Angebote, die ausschließlich im Bereich des Förderunterrichts bzw. der Sprach- und Leseförderung anzusiedeln sind. Zum Teil stehen derartige Fördermaßnahmen für diese Kinder im Zusammenhang mit dem Regelprogramm der Schulen und sind noch nicht mit dem offenen Ganztags verbunden. Ebenso scheinen – so ein Ergebnis der Interviews – interkulturelle Ansätze noch wenig verbreitet. Dies mag auch mit der Anfangssituation zusammenhängen, in der zunächst die Strukturierung des Nachmittags und die Schaffung von Angeboten im Mittelpunkt standen.

Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder: Geht es um die Ermittlung der Meinungen, Interessen und Sichtweisen der Kinder, so finden sich in den Interviews nur wenig Aussagen. Zwar scheint bei den befragten Personen eine „Kindorientierung“ durch Anlehnung an Erkenntnisse der Pädagogik und Entwicklungspsychologie zu bestehen, die jedoch durch die direkte Erfassung der kindlichen Perspektive ergänzt werden sollte. Mit dem Eintritt in die Schule sind die Kinder – im Unterschied zur frühen Kindheit – in der Lage, über ihre Erfahrungen zu berichten. Dem sollte im pädagogischen Prozess durch die Beteiligung der Kinder an der Planung, Gestaltung und Reflexion des offenen Ganztags entsprochen werden. Zur Einbeziehung und Partizipation von Kindern liegen mittlerweile vielfältige Vorschläge vor (wie etwa Kinderkonferenzen, Sozialraumerkundungen etc.).

Zufriedenheit der Kinder: Nach den Beobachtungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Ganztags werden die Kinder durch die OGS stärker an die Schule gebunden, freuen sich auf den Ganztags und können sich am Nachmittag oft nur schwer von der Schule trennen. Dieses positive Bild des Ganztags wird von den Eltern gestützt, nach deren Meinung die Mehrzahl der Kinder dem Ganztags positiv gegenüber steht. So gaben rund 64% der Eltern in der Befragung an, dass ihr Kind (bzw. ihre Kinder) gerne in den offenen Ganztags geht, weitere 30% der Eltern entschieden sich für die Antwortvorgabe „teils, teils“. Von 4,1% der Eltern wird beobachtet, dass ihr Kind nicht gerne die OGS nutzt. Stellvertretend für ihre Kinder benannten die Eltern als besondere Pluspunkte der OGS am häufigsten den „Kontakt zu anderen Kindern“, die „attraktiven

und anregenden Angebote“ oder in eher allgemeiner Form „das Kind fühlt sich dort wohl und hat Spaß“. Als negative Aspekte führten sie u.a. die Unattraktivität mancher Angebote für die Kinder auf, verwiesen auf die „Interessen der Kinder außerhalb der Schule, die zu kurz kommen“ oder auch auf „Unruhe und Lautstärke“ im Ganzttag als Störquellen für die Kinder. Mit Blick auf erste Effekt des Ganztags wird in den Interviews von einer größeren Rücksichtnahme anderen Kindern gegenüber und von einem größeren Zusammengehörigkeitsgefühl berichtet. Durch die geregelten Abläufe (Mittagessen, Hausaufgaben, andere Angebote) werden vor allem leistungsschwächere Kinder stärker stabilisiert und können wieder Anschluss im Unterricht finden. Außerdem ist in einigen Fällen ein Rückgang problematischen Verhaltens der Kinder festzustellen.

Verbesserungsvorschläge der Eltern: Neben den Kindern im offenen Ganzttag stellen die Eltern eine wichtige Bezugsgruppe dar, deren Einbeziehung in die Planung, Gestaltung und Organisation der offenen Ganzttagsschule für Qualitätsentwicklungsprozesse von Bedeutung ist. Im Horizont der Elternbefragung wird einerseits eine relativ hohe Zufriedenheit mit dem Ganzttag deutlich. Andererseits sehen mehr als 8 von 10 Eltern (82,7%) Veränderungs- und Verbesserungsbedarf. Die Wünsche der Eltern beziehen sich vor allem auf drei Punkte: (1) Es sollen mehr Lern- und Förderangebote gemacht und die bestehenden verbessert werden. (2) Die Qualität des Mittagessens sollte angehoben werden. (3) Die Anzahl der Freizeitangebote sollte erhöht und ihre Qualität gesteigert werden. In offener Form wurden darüber hinaus weitere Anregungen formuliert. Hier wünschten sich die Eltern u.a. eine verbesserte Personalsituation (z.B. mehr pädagogisch qualifiziertes Personal, besserer Betreuungsschlüssel und ähnliches), zusätzliche Räume bzw. eine verbesserte räumliche Ausstattung sowie eine Ausweitung des Förderaspekts (von verbesserter Einzelfallförderung bis zum erweiterten Einsatz von besonderen Materialien – beispielsweise Computer).

Kostenbeitrag der Eltern: Zu den Barrieren, die möglicherweise einer Anmeldung der Kinder im Wege stehen, gehört die Kostenfrage. Während die Hälfte der Schulen im Sample den höchstmöglichen monatlichen Beitrag von 100 Euro erhebt, betragen bei den übrigen Schulen die monatlichen Beiträge zwischen 26,25 € und 85 € (Median = 40 €). Soweit die Datenlage darüber Aufschluss zulässt, sind in beiden Kostenmodellen in der Regel einkommensorientierte Staffelsätze sowie Ermäßigungen für Geschwisterkinder vorgesehen. In Einzelfällen werden verschiedene Beitragssätze für unterschiedliche Leistungsspektren und Angebotszeiten erhoben. Hinzu kommt für die Eltern ein zusätzlicher Kostenbeitrag für das Mittagessen in Höhe von durchschnittlich 2,10 € pro Mittagessen, wobei sich die Preise in einer Spanne zwischen 0,50 € und 2,70 € bewegen.³ Die Hälfte der Schulen macht die Teilnahme am Mittagessen trotz des gegebenen Kostenaufwands für die Eltern für die OGS-Kinder zur Verpflichtung. Insgesamt lassen sich vor dem Hintergrund sozialräumlicher Faktoren und aufgrund der verschiedenen Beitragsregelungen zum Teil erheblich differierende Beitragsaufkommen in den einzelnen Schulen beobachten, die ein kommunales Ausgleichsverfahren notwendig erscheinen lassen. Bezogen auf die Eltern sollte darüber hinaus aufmerksam verfolgt werden, ob ein Zusammenhang zwischen den Kosten und der Inanspruchnahme des Ganztagsangebots besteht.

3 Ob den Personensorgeberechtigten der Beitrag zum Mittagessen aufgrund von z.B. Bezug laufender Hilfen zum Lebensunterhalt, Arbeitslosigkeit oder Geschwisterkindregelungen erlassen worden ist (und wer die Ausfallbeträge dann übernimmt), wie es einige in der Fachöffentlichkeit diskutierte Fallbeispiele nahe legen, ist im Rahmen der Profil- und Strukturanalyse nicht erfasst worden.

4 Das Personal: Der offene Ganzttag als Arbeitsplatz

Personelle Vielfalt in bunten Teams: Der offene Ganzttag ist gekennzeichnet durch das Neben- und Miteinander unterschiedlicher Qualifikations- und Statusgruppen, die auf der Grundlage heterogener arbeitsrechtlicher Regelungen und Vertragsbeziehungen im offenen Ganzttag tätig sind. Im Mitarbeiter(innen)pool des Ganztags findet sich fachlich einschlägig qualifiziertes und nicht einschlägig ausgebildetes Personal aus unterschiedlichen Handlungsfeldern (wie etwa aus der Sozial- und Schulpädagogik oder aus den Bereichen Kunst und Kultur, Musik und Sport), Mitarbeiter/-innen mit und ohne abgeschlossener Ausbildung (wie Referendare, Studierende oder Schülerinnen), aber auch Eltern und/oder freiwillig Engagierte.

Erzieher/-innen als dominierende Mitarbeiter(innen)gruppe im Personalgefüge: Unter quantitativen Aspekten bilden Erzieherinnen und Erzieher die größte Berufsgruppe an den Ganzttagsschulen. Sie sind auch vom Beschäftigungsvolumen am stärksten in den Ganzttag involviert und an 23 von 24 Schulen anzutreffen. Bei der zweiten großen Gruppe, die zahlenmäßig und zeitlich stark in den Ganzttag eingebunden ist, handelt es sich um Personalkräfte, die über keine einschlägige bzw. abgeschlossene pädagogische Ausbildung verfügen. Je nachdem, ob „Köpfe“ gezählt oder das „Stundenvolumen“ gemessen wird, sind Mitarbeiter/-innen aus dem Sport mit abgeschlossener Aus- und/oder Fortbildung („Übungsleiter/-innen) sowie Lehrerinnen und Lehrer (schulische oder externe) an dritter oder vierter Stelle im Ganzttag vertreten. Während die Fachkräfte des Sports zwar häufig in der OGS anzutreffen sind, weisen sie insgesamt ein geringeres Stundenvolumen als die Lehrkräfte auf. Letzere arbeiten in zwei Dritteln der befragten Schulen im Ganzttag mit, hier insbesondere in der Hausaufgabenbetreuung und in anderen Fördermaßnahmen. Ob dies externe Lehrkräfte sind oder solche aus den einzelnen Schulen, lässt sich aus den Ergebnissen der Strukturhebung nicht erkennen.

Akzeptanz des Personalmixes: In den Personalstrukturen der Schulen, die häufig von den interviewten Schlüsselpersonen zusammenfassend als „Personalmix“ beschrieben werden, spiegeln sich einerseits die personellen und finanziellen Vorgaben des Erlasses, andererseits das Ziel, die Ganzttagsschule gegenüber dem sozialen und institutionellen Umfeld zu öffnen. Die Mischung aus qualifizierten und nicht qualifizierten Kräften, aus Personen mit langjähriger Erfahrung und solchen in der Ausbildung stößt in den Interviews auf Akzeptanz – sofern sie ausgeglichen ist und mindestens eine Person mit fachspezifischer Ausbildung einen Vertrag mit einem höheren Stundenkontingent hat, die als Verantwortliche für den offenen Bereich eingesetzt wird. In diesen Aussagen spiegelt sich zugleich ein spezifisches Organisationsmodell des Personaleinsatzes, das sich in den Schulen herauszubilden scheint und aus einer Kerngruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit größeren Beschäftigungsanteilen, höherer Verantwortlichkeit und/ oder stärkerer konzeptioneller Bindung besteht, um die sich zusätzliche Kräfte „ranken“, die mit geringeren Stundenanteilen in den einzelnen Handlungsfeldern: Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung eingesetzt sind. Der größte Anteil solcher Kräfte findet sich jedoch bei den Angeboten zur Freizeitgestaltung. Pädagogen aus den Bereichen Sport, Kunst – und Musik kommen für bestimmte Angebote in die Schule. Entsprechend dieser strukturellen Gegebenheiten, unterscheiden die pädagogischen Kräfte der Ausführungsebene zwischen solche Personen, die zum festen Team gehören und anderen, die allein für bestimmte Angebote in die Einrichtung kommen.

Personalausstattung: Mit Blick auf die quantitative Ausstattung wird die personelle Situation in den Interviews deutlich weniger positiv bewertet. Die meisten Schulleiter/-innen berichten unter diesem Aspekt von einer Ausstattung, die nur knapp ausreicht oder sogar zu gering ist – wie an mehreren Punkten in der Schulleiter(innen)befragung und in den Interviews deutlich wird: Hierzu gehören beispielsweise (a) das Spannungsfeld zwischen den auf programmatischer Ebene formulierten Zielsetzungen und den gegebenen finanziellen und personellen Möglichkeiten oder (b) auch die Schere zwischen hohen Kompetenzansprüchen an die Mitarbeiter/-innen und den tatsächlichen Arbeitsbedingungen, die zu Kompromissen zwingen. Einige Schulen berichten in diesem Zusammenhang von Schwierigkeiten, geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden. Die angespannte Personaldecke erweist sich aber vor allem bei Personalausfällen als rissig, da diese auf der Grundlage der bestehenden Vertretungsregelungen oftmals nur unzureichend kompensiert werden können. Springerpools oder schuleigene Abrufrkräfte stehen nur an sehr wenigen Schulen zur Verfügung, so dass Personalausfälle häufig eher provisorisch ausgeglichen werden müssen. Eine Ausweitung der personellen Kapazitäten erscheint nicht möglich, da die vorhandenen finanziellen Ressourcen bereits effizient ausgeschöpft wurden. Grundsätzlich wünschen sich die Schulleitungen eine personelle Situation, die eine stärkere Verknüpfung des Unterrichts mit den außerunterrichtlichen Elementen ermöglicht, so dass beispielsweise auch Lehrkräfte stärker in den Vor- und Nachmittag eingebunden werden können.

Beruflicher Alltag im Ganzttag: Das Arbeitsfeld „Ganzttag“ ist durch eine große Aufgabenvielfalt gekennzeichnet. Insbesondere mit Blick auf diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit höheren Stundenanteilen im Ganzttag beschäftigt sind, wird im Tagesverlauf ein breites Tätigkeitsspektrum deutlich: Begonnen wird häufig mit der Arbeit in der offenen Spielgruppe, es folgen Tätigkeiten im Bereich des Mittagessens. Manche gehen von dort aus in die Hausaufgabenbetreuung, andere verbleiben im offenen Bereich und/oder sorgen dafür, dass die Kinder pünktlich zu den Angeboten kommen. Andere führen selbst Angebote durch. Die pädagogischen Kräfte sind auch der aktive Part, wenn es darum geht, Verbindungen zum Vormittag und Kontakte zu den Lehrkräften herzustellen. Eine Reihe von pädagogischen Kräften verfügt jedoch nicht über Vorbereitungszeit, d.h. die in den Arbeitsverträgen genannten Arbeitszeiten, beinhalten ausschließlich die direkte Arbeit mit Kindern und enthalten somit keine Ressourcen für Planung und Reflexion, für Teambesprechungen und Kooperationen mit Lehrkräften, für Kontakte mit Eltern und Hospitationen im Unterricht. Dies wird in den Interviews auf der Steuerungs- wie Ausführungsebene kritisch betrachtet und als Bereich bezeichnet, in dem im Hinblick auf die qualitative Ausgestaltung Veränderungen anstehen.

Anforderungsprofil und die Arbeitssituation: In der Metapher „Allrounder“ spiegelt sich ein berufliches Aufgaben- und Anforderungsprofil wider, das in hohem Maße durch die zeitlichen und organisatorischen „Zwänge“ des Ganztags strukturiert zu sein scheint. Vieles muss häufig parallel und unter hohem Zeitdruck erledigt werden. Gefragt sind ein hohes Maß an Flexibilität bei der Bewältigung der zeitlichen und organisatorischen Anforderungen, aber auch beim Umgang mit den vielfältigen Erwartungen von außen und bei der Realisierung der selbst gesetzten Ansprüche. In den Aussagen der pädagogischen Kräfte deutet sich eine Arbeitssituation an, in der die unmittelbare Reaktion auf die unterschiedlichen Anforderungen im Ganzttagsschulalltag im Vordergrund steht und die den pädagogischen Kräften kaum Spielräume für konzeptionelles Arbeiten lässt. Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass es sich beim Ganzttag um den Auf-

bau eines neuen Arbeitsbereichs und die Zusammenstellung neuer Teams an den Schulen handelt. Die Interviews reflektieren somit eine Situation, in der zwangsläufig Fragen des „Funktionierens“ einen großen Stellenwert haben.

Aufgaben- und Rollenverständnis: Die pädagogischen Kräfte artikulieren ein Aufgaben- und Rollenverständnis, das verschiedene Facetten aufweist. Sie verstehen sich als Ansprech- und Vertrauenspersonen, die situationsbezogen agieren, die Beteiligung der Kinder ermöglichen und ihnen bei Fragen zur Seite stehen wollen. Sie möchten die Kinder individuell fördern und zu ihrem Wohlbefinden beitragen. Damit formulieren die pädagogischen Kräfte (besonders solche in den offenen Gruppen) ein Rollenverständnis, das an der unmittelbaren Erzieher-Kind-Beziehung ansetzt und Interesse am Aufbau einer intensiven Beziehung zu den Heranwachsenden signalisiert. Diese Orientierung kann potenziell als Ressource betrachtet werden, da sie die Anerkennung der Kinder und Offenheit gegenüber ihren Äußerungen als Grundlage zur Gestaltung eines förderlichen Beziehungsmusters voraussetzt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen sich darüber hinaus als Personen, die die Kinder in Regeln einführen und als „Manager“ durch den Ganzttag begleiten. Bei der Selbstdefinition der Rollen wird jedoch auch deutlich, dass häufiger Beschreibungen gewählt werden, die das Thema „Mutter“ und „Mütterlichkeit“ aufgreifen. Sie stellen möglicherweise einen Reflex auf die Erwartungen dar, die an das Denken und Handeln der Mitarbeiter/-innen als Rollenträger herangebracht werden. In diesem Zusammenhang ist auffällig, dass die Bezeichnung „Betreuerin“ der Begriff ist, der in den Interviews am häufigsten zur Bezeichnung derjenigen Mitarbeiter/-innen gewählt wird, die in den Handlungsfeldern des Nachmittags tätig sind. Zusammengenommen weisen die Passagen zum Rollenverständnis in ihrer Gesamtkonstellation deutlich in Richtung auf eine „Unterstützung der Kinder“. Damit wird ein Verständnis eingebracht, das – wie die internationalen Vergleichsuntersuchungen der letzten Jahre belegen – in deutschen Schulen bisher deutlich unterrepräsentiert ist. Gleichwohl scheint – im Spiegel der sozialpädagogischen Fachdebatte – hinsichtlich eines profilierteren Fachlichkeits- und Aufgabenverständnisses weiterer Entwicklungsbedarf zu bestehen.

Großes Engagement und hohe Fortbildungsbereitschaft: Auffallend an den Äußerungen der pädagogischen Kräfte sind die positive Einstellung zu ihrer Aufgabe und das Engagement, mit dem sie im Ganzttag tätig sind. In ihren Statements vermitteln die Mitarbeiter/-innen eine hohe Einsatzbereitschaft und zum Teil auch Aufbruchstimmung in Sachen Ganzttag. Obgleich die pädagogischen Kräfte häufig mit Ambivalenzen und Unsicherheiten umgehen müssen, mündet dies nicht in resignativen Haltungen. Jedoch kann gefragt werden, ob die beteiligten Mitarbeiter/-innen in dieser Aufbruchstimmung verbleiben, wenn sie dem Druck des Alltags über einen längeren Zeitraum hin Stand halten müssen. Eine bedeutsame Möglichkeit, um Unterstützung zu leisten, besteht im Angebot adäquater Fortbildungen. Die Ergebnisse unterstreichen eine positive Einstellung der pädagogischen Kräfte zur Fortbildung. Diese zeigt sich nicht nur an den vielen klar artikulierten Themenwünschen, die an den Zielen und Funktionen des Ganztags orientiert sind, sondern auch daran, dass nicht wenige bereit sind, beim Ausbleiben offizieller Angebote, Fortbildung privat für sich zu planen und zu organisieren. Ganz oben in der Rangfolge der Fortbildungswünsche steht neben der Verbesserung der Arbeit mit schwierigen Kindern und einer Effektivierung der Hausaufgabenbetreuung auch der Austausch mit pädagogischen Kräften aus anderen Schulen. Durch den Vergleich mit dem, was andere tun, wollen die Mitarbeiter/-innen im Ganzttag ihren fachlichen Horizont erweitern und mehr Sicherheit bezüglich des eigenen Tuns gewinnen.

Personalfrage als Scharnier zur Weiterentwicklung der OGS: Perspektivisch streben die Personen der Steuerungs- wie der Ausführungsebene eine Reihe von Veränderungen zur Verbesserung der personellen Lage an, aus denen die am häufigsten benannten Themenfelder herausgegriffen werden. Einen wichtigen Bereich bilden Vorschläge, in denen es um eine Verstärkung des Personaltableaus geht, um damit die Qualität des Ganztags zu verbessern. Hierzu gehört der Vorschlag der Erhöhung der Stundenkontingente für bestimmte Mitarbeiter/-innen, der mit dem Wunsch nach einer Reduzierung der Anzahl der Betreuungspersonen korrespondiert. Wichtig ist den Beteiligten dabei die Umschichtung der vorhandenen Stunden auf weniger Personen, um aus pädagogischen Gründen die Anzahl der Bezugspersonen für die Kinder im Grundschulalter zu verringern und damit zugleich die Zahl der festen Ansprechpartner zu erhöhen. Mehr Zeit für weniger Mitarbeiter/-innen bedeutet, den Handlungsspielraum zum Aufbau von Beziehungen zwischen pädagogischen Kräften und Kindern zu vergrößern und zugleich mehr Zeit für einzelne Kinder zu haben. In diesem Zusammenhang wird auch die Einstellung von Küchenkräften genannt – eine Maßnahme, die in einigen Schulen bereits konkret geplant wurde – mit der Absicht, „wertvolle“ Stunden der Fachkräfte für die Kontakte mit den Kindern zur Verfügung zu stellen. Die Zeitfrage spielt darüber hinaus bei der Vorbereitung und Reflexion der pädagogischen Arbeit, der Zusammenarbeit mit Eltern sowie bei Besprechungen im Team und der Kooperation mit den Lehrkräften eine Rolle. Auch unter diesem Aspekt gibt es bereits konkrete Veränderungsvorschläge. Einen zweiten wichtigen Themenkomplex bilden solche Veränderungswünsche, die sich auf die Funktionsbereiche „Leitung“ und/oder „Koordination“ beziehen, mit denen vielfältige Anforderungen verbunden sind und die einen eigenständigen Arbeitsbereich im offenen Ganztags darstellen sollten. Ohne eine koordinierend und leitend tätige Kraft sind die zum Teil recht großen Teams nur unzureichend zu steuern. Mangelnde Präsenz und Detailkenntnis stehen einer Übernahme dieser Tätigkeiten durch die Schulleitungen entgegen, die – auch aufgrund anderer Verpflichtungen – diese Aufgaben nicht mit gleicher Intensität und Qualität bewältigen können.

5 Kooperation

Bedeutung der Kooperation für die offene Ganztagschule im Primarbereich: Im Kontext der offenen Ganztagschule im Primarbereich soll eine Verknüpfung von schulischen Lernformen und außerunterrichtlichen Lernangeboten umgesetzt werden. Die Kooperation von Schule, Kinder- und Jugendhilfe und weiteren außerschulischen Partnern bildet dabei ein konstitutives Merkmal. Die Gestaltung des Schulalltags soll sowohl Elemente der Bildung und Erziehung als auch der Betreuung integrieren und als Projekt einer gemeinsamen Praxisentwicklung mit allen Beteiligten verstanden werden.

5.1 Kooperation von Schulen und außerschulischen Partnern im offenen Ganzttag

Kooperationspartner: Bei der Umgestaltung der Grundschulen in offene Ganztagsgrundschulen ist der Planungsprozess überwiegend durch die jeweiligen Schulleitungen und zuständigen Schulträger geprägt worden. Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege sowie sonstige Träger der freien Jugendhilfe spielen hingegen als Träger des offenen Ganztags in der Mehrheit der untersuchten Schulen eine wichtige Rolle. In etwa einem Drittel der untersuchten Schulen fungiert hingegen der Schulträger als Träger des offenen Ganztags. Die Sportvereine/Stadtsportbünde sind in den befragten Schulen von der Anzahl her die bedeutendsten Kooperationspartner für den offenen Ganzttag, was sich auch deutlich in den Angebotsprofilen zum offenen Ganzttag zeigt.

Die Wahl der Kooperationspartner: Die Auswahl ihrer außerschulischen Partner sollte nach Aussagen der Schulleitungen und Schulträger im Rahmen der Interviewstudie der Schule vorbehalten sein. Dies hat sich ihrer Auffassung nach momentan bewährt, wobei der Schulträger grundsätzlich mit der Wahl einverstanden sein sollte. Für Schulen, die bereits vor der Einführung des offenen Ganztags in ihrem Umfeld mit außerschulischen Partnern vernetzt waren, war die Einführung des offenen Ganztags eine Ausweitung ihrer bisherigen Kooperationsbeziehungen, die sie als bereichernd erlebt haben bzw. durch die sie bereits bestehende Kooperationen intensivieren konnten.

Gestaltung der Kooperationsbeziehungen: In einigen Kommunen wurden lokale Steuerungsgruppen mit allen Beteiligten eingerichtet, die den Start in die OGS begleiteten sowie die Weiterentwicklung der OGS sicherstellen sollen. Zu diesen örtlichen Steuerungsgruppen gehören in der Regel die Schulleitungen, die eine OGS einrichten wollen bzw. eingerichtet haben, Vertreter/-innen des Schulverwaltungsamtes und Vertreter/-innen der außerschulischen Partner. Vertreter/-innen des Jugendamtes oder der freien Träger der Jugendhilfe waren weniger in den Abstimmungsprozess zur OGS eingebunden und auch nur vereinzelt bei den Interviews anwesend. Insbesondere in der Startphase waren folgende Themen für die beteiligten Schulen von besonderer Bedeutung, die sie mit o.g. Partnern abstimmen mussten: Umbau der Schulgebäude, finanzielle Ausstattung der OGS, Beschaffung von Spiel- und Arbeitsmaterialien. Ebenso waren entsprechende Träger für den offenen Ganzttag zu gewinnen und ein entsprechendes Personalprofil zu erstellen. Die Zusammenarbeit zwischen den offenen Ganzttagsschulen und der Kommune besteht u.a. auch darin, dass die Kinder der OGS bestimmte Angebote der Stadt bzw. im Stadtteil kostenlos nutzen können (wie z.B. die städt. Bibliothek, die Zooschule, etc.). Die befragten städtischen Vertreter/-innen sehen hier u.a. die Möglichkeit, die Infrastruktur ihrer Stadt zu sichern und durch die OGS gezielt Verknüpfungen zwischen Musikschule oder Jugendkunstschule zu schaffen und die pädagogischen Konzepte der OGS in den einzelnen Standorten durch diese Angebote strukturell zu unterstützen.

Bedeutung der Kooperationsverträge: Die Vereinbarungen und Verpflichtungen in den Kooperationsverträgen werden von den Schulleitungen sehr ernst genommen. Diese verbindliche Form fördert ihrer Meinung nach auch die Zusammenarbeit zwischen der Schule/dem Schulträger und den außerschulischen Partnern. Dies wird auch von solchen Schulleitungen bestätigt, die bereits Erfahrungen mit den bisherigen Angeboten für Schulkinder haben. Kooperationsverein-

barungen zur konzeptionellen und inhaltlichen Ausgestaltung der offenen Ganztagschule sind zum Erhebungszeitpunkt der Strukturanalyse von vier Fünfteln der Schulen eingegangen worden. In einzelnen Kooperationsverträgen wird nach Aussage einiger Befragter in den Interviews sogar ausdrücklich eine Kooperationsverpflichtung zwischen der Schule und dem Träger des offenen Ganztags formuliert sowie entsprechende Aktivitäten verabredet und verantwortliche Personen benannt.

5.2 Schulinterne Kooperation

Zusammenarbeit der Mitarbeiter/-innen im offenen Ganztag: Die Mitarbeiter/-innen im offenen Ganztag sind sehr bemüht, den Informationsfluss und die Zusammenarbeit untereinander zu sichern und weiter zu optimieren. Unterschiedliche Formen der Kooperation wurden entwickelt und zum Teil bereits institutionell verankert. Beispiele für gelungene Formen sind die Dokumentation von Tagesereignissen und der regelmäßige Austausch in Teamsitzungen. Zentrale Themenschwerpunkte in diesen Teamgesprächen sind über die organisatorischen Absprachen hinaus u.a. die Abstimmung von Regeln für die Gestaltung des Alltags, die Vorbereitung der Angebote, die Zusammenarbeit mit Eltern sowie die besondere Unterstützung einzelner Kinder. Die befragten Mitarbeiter/-innen im offenen Ganztag berichten, dass dieser notwendige Austausch häufig auch außerhalb der Dienstzeit stattfindet, da die zeitlichen Möglichkeiten innerhalb der Arbeitszeit meist nicht zur Verfügung stehen.

Verantwortung für das „Tagesgeschäft“: In allen befragten Schulen sind nach Angaben der Schulleitungen fest installierte organisatorisch und koordinierend Verantwortliche für das „Tagesgeschäft“ offener Ganztag vorhanden. Die Ergebnisse der Strukturanalyse zeigen, dass in zwei Dritteln der Fälle diese Verantwortung in den Händen von Teams liegt, die aus der Schulleitung, Mitarbeiter(inne)n des Ganztags (z.B. Sozialpädagog(inn)en oder Erzieher/-innen) und ggf. den zuständigen Fachkräften des Ganztagsträgers bestehen. Auf der Arbeitsebene lassen sich formal gegenseitige Mitwirkung und Beteiligung von Lehrkräften und Mitarbeiter(inne)n des Ganztags feststellen – ohne grundsätzlich über Beteiligungsqualitäten eine Aussage machen zu können. Die Beteiligung des „nicht-lehrenden“ Ganztagspersonals in Richtung Schule erscheint dabei ausgeprägter als die Beteiligung des lehrenden Schulpersonals in Richtung ‚Ganztag‘. Diese Tendenz wird auch durch die Ergebnisse der Interviewstudie gestützt.

Rolle der Schulleitung: Die Schulleitungen sehen sich als Bindeglied zwischen den unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Belangen des Schulalltags. Ihnen wurde die besondere Verantwortung für die Gestaltung des offenen Ganztags übertragen und damit sind sie in die verschiedensten Kooperationsnetze eingebunden. Zentrale Gesprächsanlässe zwischen der Schulleitung und den pädagogischen Kräften sind der Austausch über Familien in sozialen Notlagen oder über einzelne Kinder, die besondere Hilfen oder Unterstützung benötigen. Ein weiterer Aspekt, der in einigen Interviews genannt wird, ist die Thematisierung des offenen Ganztags als Teil des Schulprogramms unter Beteiligung der pädagogischen Kräfte. Die befragten Schulleitungen bemühen sich darüber hinaus sehr, ihre Kollegien in die Entwicklung des Ganztags einzubinden. Die Möglichkeit, Lehrerstunden in den offenen Ganztag einzubringen, wie im Runderlass vorgesehen, sehen einige Schulleiter/-innen als ersten Schritt, Unterricht und die Angebote des Ganztags strukturell miteinander zu verknüpfen. Dies wird allerdings nur in einzelnen Schulen bisher um-

gesetzt, sollte jedoch zukünftig von den Schulen mehr genutzt werden.⁴

Austausch zwischen schul- und sozialpädagogischem Personal: Um einen Einblick in die Arbeitsbereiche der pädagogischen Kräfte und der Lehrkräfte zu erhalten, sind gegenseitige Hospitationen hilfreich und bieten sowohl eine Grundlage für den inhaltlichen Austausch unter den verschiedenen Professionen als auch für die konzeptionelle Entwicklung des offenen Ganztags. Diese Initiativen sollen nach Aussagen von schul- und (sozial)-pädagogischen Personal zukünftig verstärkt werden. Diejenigen befragten Lehrkräfte, die bereits in den offenen Ganztags eingebunden sind, sehen die Chance, Arbeitsbereiche wie z.B. die Hausaufgabenbetreuung gemeinsam mit den Mitarbeiter/-innen des Ganztags zu gestalten. Darüber hinaus erhalten sie durch den Einblick in die Gestaltung des offenen Ganztags neue Impulse und Anregungen für ihre schulische Tätigkeit (wie z.B. die Einführung von Jahrgangskonferenzen zum Thema „Hausaufgabebetreuung“). Die Teilnahme der pädagogischen Kräfte an Lehrer- und Schulkonferenzen ist formal vorgesehen und in vielen offenen Ganztagschulen auch bereits üblich. Die faktische Einflussnahme auf Entscheidungen ist für die pädagogischen Kräfte der OGS damit allerdings noch nicht gegeben. Es ist zu begrüßen, dass in der Änderung zum Runderlass (vom 02.02.2004, Nr. 3.4) die Schulen aufgefordert werden, entsprechende Regelungen zur Mitwirkung der pädagogischen Kräfte der OGS zu treffen.

Mitgestaltung der Eltern aus der Perspektive der Schlüsselpersonen: Mit Blick auf die Eltern enthält der Erlass keine strukturellen Vorgaben, die sich direkt auf die Mitwirkung im Ganztags beziehen. Gleichwohl werden nach Aussage der Gesprächspartner/-innen in den Gruppeninterviews unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit praktiziert. Neben Informationsveranstaltungen zum offenen Ganztags werden in einigen Schulen Elternnachmittage durchgeführt, auf denen für die Erziehungsberechtigten die Möglichkeit besteht, die Angebote und die pädagogische Arbeit näher kennenzulernen. Darüber hinaus berichten einige Schulen von Elterngesprächen im Anschluss an den Ganztags, in denen der Austausch über die Kinder im Vordergrund steht. Mit Blick auf den Bereich der Elternmitwirkung hat eine befragte Schule ein eigenes Gremium – bestehend aus einer pädagogischen Kraft und Elternvertreter/-innen – installiert, um die Interessen dieser Gruppe bei Planungsfragen zu berücksichtigen. Obgleich die Notwendigkeit einer verstärkten Elternarbeit und die Zusammenarbeit mit dieser Gruppe von den pädagogischen Kräften stark befürwortet werden, scheint dieser Bereich bislang strukturell und konzeptionell bislang nur unzureichend verankert zu sein.

4 Hinweise zur Finanzierung: Das Finanzierungsmodell zur offenen Ganztagschule im Primarbereich sieht einen durchschnittlichen Förderbetrag von 1.230 € pro Kind und Jahr vor. Dieser Betrag setzt sich aus einem zwei Drittel-Beitrag des Landes und einem ein Drittel-Beitrag der Kommunen zusammen. Der Anteil des Landes ergibt sich aus einer Grundfinanzierung von 615 € zuzüglich (a) eines Lehrerstellenzuschlags in Höhe von 0,1 Stellen pro 25 Schüler/-innen (2,8 Lehrerstunden) bzw. pro 12 Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder (b) eines Festbetrags von zusätzlich 205 € pro Kind bzw. 430 € bei Schüler(inne)n mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Kapitalisierung des Lehrerstellenzuschlags). Der Anteil des kommunalen Schulträgers beläuft sich auf 410 € pro Kind und Jahr, wobei die für die OGS eingenommenen Elternbeiträge auf diesen kommunalen Beitrag angerechnet werden können. In den 21 Schulen, die dazu Angaben machen, wird in 20 Fällen zur Finanzierung und Gestaltung der OGS auf die Kapitalisierung des Lehrerstellenanteils zurückgegriffen.

Kooperation aus Sicht der Eltern: Wird das breite Feld der Kooperation aus der Perspektive der Eltern ins Visier genommen, dann scheint eine Grundvoraussetzung für die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Ganzttag gegeben zu sein: Immerhin sind 79% der Eltern mit den Kontakten zum Personal sehr oder eher zufrieden. Auch hinsichtlich der schulischen Informationspolitik geben die Eltern mit einem Zustimmungsgrad in Höhe von 70% ein positives Votum ab. Vergleichsweise etwas weniger Zustimmung erhalten die beiden Items der „Mitwirkungsmöglichkeiten“ (66% sehr oder eher zufriedene Eltern) und die „Unterstützungsmöglichkeiten bei Erziehungsfragen“ (64%), wobei bei diesen Kategorien der Anteil derjenigen Eltern, die sich wiederum außer Stande sehen, ein Urteil abzugeben, besonders hoch ist. Offen bleibt hierbei, ob der Erfahrungshintergrund der Eltern zum Zeitpunkt der Befragung für eine Beurteilung noch nicht ausreichend war oder ob derartige Angebote nur unzureichend in den schulischen Konzepten verankert sind.

Einflussfaktoren auf die Elternzufriedenheit: Im Horizont der Organisationsstrukturen scheint die Elternzufriedenheit möglicherweise auch von transparenten Leitungsstrukturen und klaren Zuständigkeitsregelungen hinsichtlich der Ansprechpartner abzuhängen – wie eine Detailanalyse der Elternbefragung ergeben hat. Mit Blick auf den letzten Punkt scheinen die in der Elternmeinung besonders positiv charakterisierten Schulen in der Praxis ein Konzept umzusetzen, das sich tendenziell eher an den Bedürfnissen der Eltern – vor allem hinsichtlich der Anwesenheitszeiten – ausrichtet. Andererseits werden von den Eltern ganz offensichtlich bei den besonders negativ charakterisierten Schulen die unzureichenden Mitwirkungsmöglichkeiten und Defizite bezüglich der Information und Kommunikation der Schulen festgestellt. Wesentliche Gelingensbedingungen der offenen Ganzttagsschule, die auf die Meinung der Eltern einwirken, betreffen bereits die Planungsphase der OGS. Hier scheint eine weitgehende Einbeziehung der Eltern in den Diskussionsprozess zu positiven Rückkoppelungsprozessen zu führen. Ein offener und frühzeitiger Kommunikationsprozess bietet zugleich die Chance, die Vorschläge der Eltern stärker in das Gesamtkonzept zu integrieren und Widerstände im Vorfeld abzubauen. Darüber hinaus erscheinen Eltern an den Schulen zufriedener, die bereits über ausgeprägte Vorerfahrungen mit verschiedenen Betreuungsangeboten verfügen. Hieraus lässt sich vorsichtig folgern, dass der erweiterte Erfahrungshorizont und das erworbene Know-How zur gezielteren Konzeptgestaltung und höheren Bedarfsorientierung beigetragen haben, die zum Teil wohl auch von den Eltern als Qualifizierung des Ganzttagskonzepts (gegenüber den Schulbetreuungsangeboten) direkt wahrgenommen werden.

6 Perspektiven und Empfehlungen

Die Arbeit am Ganzttag ist in vielen Schulen in Bewegung. Es gibt ein intensives Suchen nach Verbesserungen, Veränderungen und Ergänzungen. Die meisten Schulen haben bereits klare Perspektiven für notwendige Veränderungen und nächste Schritte, die darauf hindeuten, dass die Schulen dabei sind, ihr Profil zu akzentuieren und auszuscharfen. Oft sind mehrere Veränderungsaktivitäten gleichzeitig in Vorbereitung. Dies zeigt, dass die Schulen ihre Arbeit bewusst unter Beobachtung haben und Erfahrungen reflektieren. Im Blick sind nicht nur inhaltliche Erweiterungen, Ergänzungen und Korrekturen, sondern es gibt auch den Wunsch, zu einer stärkeren Verzahnung des Vor- und Nachmittagsbereichs zu gelangen. Im Folgenden werden einige wichtige Empfehlungen zur Gestaltung und Weiterentwicklung der offenen Ganzttagsschule im Primarbereich zusammengefasst, wie sie sich aus der Pilotstudie im Schuljahr 2003/04 ergeben.

Die Unterschiedlichkeit der Kinder im offenen Ganzttag in den Blick nehmen. Vor dem Hintergrund der individuellen Bildungs- und Förderintention, die in den offenen Ganzttagsschulen vertreten wird, stellt die Zusammensetzung der OGS-Gruppen insbesondere mit Blick auf die jüngeren Kinder eine besondere Herausforderung dar. Bei der Gestaltung der Ganzttagsangebote geht es darüber hinaus um die Beachtung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen und Schüler(inne)n mit Migrationshintergrund. Formen der Einbeziehung des kindlichen Erlebens und der kindlichen Erfahrungen sind bei der Ausgestaltung des offenen Ganzttags stärker in Betracht zu ziehen. Weiterhin muss die konzeptionelle Ausrichtung der OGS den Kindern ausreichend Gelegenheit zur selbstbestimmten Gestaltung gewähren. Eine Verpflichtung der Kinder zur kontinuierlichen Teilnahme an einem Angebot ist in diesem Zusammenhang kritisch zu betrachten. Grundlegend besteht die Herausforderung darin, die Gruppenzusammensetzung im offenen Ganzttag – mit Blick auf Alter, Geschlecht, sozialen und Migrationshintergrund der Kinder – mit der Personalausstattung und -qualifizierung, der Angebotsdifferenzierung sowie der Konzeption und Organisation des offenen Ganzttags adäquat abzustimmen.

Gemeinsame Zielvorstellungen und Zielvereinbarungen für den offenen Ganzttag entwickeln. Unter Beteiligung aller relevanten Personen (Schulleitungen, Lehrpersonen, pädagogische Fachkräfte im Ganzttag und Ganzttagsträger) sollten für alle Handlungsfelder des offenen Ganzttags gemeinsame und konkrete Zielvereinbarungen entwickelt werden. Prozesse der Konzeptentwicklung, nicht nur innerhalb von schulischen Teams, sondern auch durch schulübergreifende Fortbildungen, sollten aktiv unterstützt werden. Ausgehend von der Frage, welches Bild vom Kind handlungsleitend ist, kann die Zielperspektive in der Erarbeitung einer handlungsbezogenen Konzeption für OGS in einer Kommune bestehen.

Die Verknüpfung von Unterricht und offenem Ganzttagsangebot aktiv befördern. Das mit der OGS verbundene Ziel der Verknüpfung von Unterricht und offenem Ganzttagsangebot, das die ganzheitlichere Förderung des einzelnen Kindes ermöglichen soll, macht eine multiprofessionelle und gemeinsame Gestaltung der offenen Ganzttagsschule notwendig. Das erfordert zumindest die strukturelle Absicherung einer vermehrten und konsolidierten Beteiligung schulischer Lehrkräfte an der Ganzttagspraxis sowie erweiterte Beschäftigungszeiten für das nicht-lehrende Personal im offenen Ganzttag, um intensivere Kontakte zwischen den pädagogischen Kräften (und zu den Kindern) zu ermöglichen. Eine unzureichende Wechselwirkung zwischen den Professionen erhöht die Gefahr der Separierung und der Zementierung additiver Strukturen. Ge-

sprache zwischen Lehrkräften und pädagogischen Kräften der OGS sollten in einem regelmäßigen Turnus angesetzt werden. Um einen ersten Einblick in die Arbeitsbereiche der pädagogischen Kräfte und der Lehrkräfte zu erhalten, sind, in einem ersten Schritt, gegenseitige Hospitationen hilfreich und bieten sowohl eine Grundlage für den inhaltlichen Austausch unter den verschiedenen Professionen als auch für die konzeptionelle Entwicklung des offenen Ganztags. Dieser erste Schritt wäre durch die Initiierung einer gemeinsamen, auch schulübergreifenden Team- und Konzeptentwicklung für den offenen Ganztags zu ergänzen (s.o.).

Hohes fachliches und pädagogisches Niveau sicherstellen. In den Schulen werden einschlägig qualifizierte Erzieher(inne)n mit einem recht hohen Stundenanteil im Ganztags beschäftigt. In den offenen Ganztagschulen und bei den steuernd Beteiligten wird dadurch der Anspruch sichtbar, kein „Betreuungsprogramm“ zu veranstalten und die Qualität der Arbeit bis zu einem bestimmten Grad zu gewährleisten. Die partiell beträchtlichen Beschäftigungsumfänge von nicht einschlägig pädagogisch qualifizierten Mitarbeiter(inne)n, Eltern und Studierenden im offenen Ganztags konterkarieren diesen Anspruch nicht, stehen aber in einigem Widerspruch zur hohen familien- und bildungspolitischen Bedeutung der offenen Ganztagschule und der mit ihr verbundenen Zielsetzungen. Auf ein möglichst hohes Niveau von fachlicher pädagogischer Eignung sollte daher hingewirkt werden, um eine professionelle Ausgestaltung des Ganztags mit seinen hohen Anforderungen verlässlich und mit hoher pädagogischer Qualität sicherzustellen.

Beschäftigungsverhältnisse und -umfänge sowie Tätigkeitsprofile des Ganztagspersonals klären und absichern: Ausreichende Vor- und Nachbereitungszeiten sind notwendiger Bestandteil einer qualitativ hochwertigen pädagogischen Arbeit im offenen Ganztags und haben unmittelbaren Einfluss auf die Bereitschaft und Fähigkeit zu konzeptionell geleitetem pädagogischem Handeln. Dem Personal im offenen Ganztags sollten diese bezahlten Vor- und Nachbereitungszeiten nachdrücklich eingeräumt werden. Vor diesem Hintergrund sollte der Zusammenhang zwischen kommunal bzw. schulisch unterschiedlichen Personalkonzepten und der Arbeitszufriedenheit des Ganztagspersonals im Blick behalten werden, mittelfristig auch unter dem Aspekt der Arbeitsplatzfluktuation der pädagogischen Kräfte im offenen Ganztags. Im Hinblick auf die konzeptionelle Weiterentwicklung der OGS sollten Arbeitsplatzbeschreibungen für Mitarbeiter/-innen im offenen Ganztags erstellt werden, die Vor- und Nachbereitung als selbstverständlichen Bestandteil beinhalten. Darin kann u.a. festgelegt werden, welche Mitarbeiter/-innen z.B. zusätzlich Koordinationsaufgaben übernehmen und wer von den Mitarbeiter(inne)n sonstige Arbeitsschwerpunkte übernimmt. Dies schafft Sicherheit für die einzelnen Mitarbeiter/-innen sowie Klarheit in der Außendarstellung.

Schulleitungen entlasten und eine/n Koordinator/-in für den offenen Ganztags einsetzen. Schulleitungen tragen besondere Verantwortung für die Gestaltung des offenen Ganztags. Um die (Weiter-)Entwicklung der OGS angemessen begleiten zu können, benötigen die Schulleitungen verlässliche Unterstützung aus dem Team der Mitarbeiter/-innen der OGS. Die Einsetzung einer den Ganztags koordinierenden pädagogischen Fachkraft sollte nicht nur informell vereinbart werden, sondern in Absprache mit dem Träger der OGS erfolgen und die dafür erforderlichen Zeitressourcen berücksichtigen. Diese Fachkraft sollte auch die konzeptionellen und organisatorischen Anregungen der Mitarbeiter/-innen aus dem offenen Ganztags gegenüber der Schulleitung und dem Lehrerkollegium vertreten und den Informationsfluss zum Team der OGS sicherstellen.

Qualifizierung des Personals der offenen Ganztagschule gemeinsam entwickeln und durchführen. Die Qualifizierung der Arbeit in der Ganztagschule und die Bestimmung der hierzu erforderlichen Kompetenzen sowie Aufgaben- und Rollenverständnisse können nur in einem gemeinsamen Prozess der beteiligten Ebenen erfolgen. Kriterien für ein solches, fachlich bestimmtes Rollenverständnis finden sich z.B. im Nationalen Kriterienkatalog von QUAST.⁵ Darüber hinaus kann die inhaltliche Verbindung zwischen Unterricht und Ganztagsangeboten u.a. durch gemeinsame Fortbildungen zu relevanten Themen oder durch sog. Konzeptionstage zum offenen Ganztage in den jeweiligen Schulen angestoßen werden. Durch diese gemeinsamen Aktivitäten sollte langfristig die Weiterentwicklung des jeweiligen Schulprogramms unter Mitwirkungen aller an der Erziehung und Bildung Beteiligter in der Schule gestärkt und gestützt werden.

Die Hausaufgabenbetreuung im offenen Ganztage unter Qualitätsgesichtspunkten absichern. Kleinere Gruppen und eine Differenzierung nach Jahrgangsstufen, die Einrichtung von Fördergruppen für bestimmte Schüler/-innen, die Fortbildung der pädagogischen Kräfte sowie die deutlich stärkere Einbeziehung von Lehrkräften empfehlen sich für die qualitative Ausgestaltung der Hausaufgabenbetreuung in der OGS. Die Erarbeitung von Qualitätskriterien für eine gute Hausaufgabenbetreuung sollte diese Ausgestaltung unterstützen. Dabei sind Sichtweisen und Erfahrungen der Kinder mit der Hausaufgabenbetreuung, auch unter zeitstrukturellen Gesichtspunkten, stärker einzubeziehen.

Räume und ihre Gestaltung als wichtigen konzeptioneller Baustein des Ganztags konzipieren. Räume und ihre Gestaltung sind ein wichtiger Faktor pädagogischer Qualität in der offenen Ganztagschule. Die Bemühungen der Schulen, die räumlichen Bedingungen zu verbessern und ein differenziertes Raumkonzept entlang der spezifischen Anforderungen des offenen Ganztags zu gestalten, sollten unterstützt werden. Neben den strukturellen Voraussetzungen geht es dabei um die Entwicklung eines spezifischen Raumkonzepts, in welchem Kriterien einer adäquaten Raumgestaltung beschrieben und gelungene Beispiele dargestellt werden.

Spezifische Kommunikationsstrukturen in Schulen mit offenem Ganztage entwickeln. Da die Anzahl der Mitarbeiter/-innen in der OGS aufgrund der differierenden Anzahl der Kinder im offenen Ganztage sehr unterschiedlich ist, ist jeweils eine spezifische Kommunikationsstruktur innerhalb der Schule zu entwickeln, in die alle Beteiligten eingebunden sind und die für sie überschaubar ist. Beim Aufbau dieser Kommunikationsstruktur und der Erarbeitung einer spezifischen Kooperationskultur ist zu berücksichtigen, in welchen Zeitrhythmen gemeinsame Teamsitzungen sowie konzeptionelle Planungsgespräche oder sonstige Konferenzen stattfinden und welche Personen dabei welche Funktionen und Aufgaben übernehmen sollen.

5 Im Rahmen der „Nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat das Teilprojekt III „Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen (QUAST)“ Qualitätskriterien erarbeitet und diese feststellbar gemacht. Zunächst wurde ein Kriterienkatalog entwickelt, mit dessen Hilfe erstmals die beste Qualität für Schulkinder in Einrichtungen bestimmt wurde. Darauf aufbauend bieten das interne und das externe Evaluationsverfahren Einrichtungen gezielt die Möglichkeit, ihre Qualität festzustellen und einen Qualitätsentwicklungsprozess einzuleiten (vgl. Strätz, R./Hermens, C. u.a.: Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen. Weinheim/Basel 2003).

Gemeinsames Konzept zur Zusammenarbeit mit Eltern erarbeiten. Hinsichtlich der Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine gemeinsame inhaltliche Grundlage mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in den offenen Ganzttag eingebunden sind, zu erarbeiten. Erwartungen und Zielsetzungen der Kooperation können so abgestimmt und gemeinsam gegenüber den Eltern vertreten werden.

Träger für den offenen Ganzttag anhand von abgestimmten Kriterien auswählen. Die Auswahl eines Trägers für den offenen Ganzttag sollte sich an bestimmten Kriterien orientieren (wie z.B. am pädagogischen Konzept in Bezug auf die außerunterrichtliche Förderung von Schulkindern, an den Erfahrungen bei der Gestaltung von Angeboten für Schulkinder, an der Qualifikation des Personals sowie am Organisations- und Professionalisierungsgrad des Trägers, etc.).⁶ Träger müssen bestimmte Voraussetzungen mitbringen, um verlässliche Partner zu sein und die mit dem offenen Ganzttag verknüpften Veränderungen in Schule in Bezug auf ein umfassendes Bildungs- und Erziehungsangebot einzuleiten und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Kommunen sollten als Schulträger entsprechende Kriterien für die Auswahl der Träger erarbeiten. In diesen fachlichen Diskurs sollten sowohl die Schulen vor Ort als auch der kommunale Jugendhilfeträger eingebunden sein.

Kooperationsstrukturen in den Kooperationsvereinbarungen verankern und Koordinationsgremien etablieren. In der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Schulträger und außerschulischen Kooperationspartner sollten die Kooperationsstrukturen zwischen einer Schule und dem jeweiligen Träger/Anbieter bzw. den Mitarbeiter(inne)n im offenen Ganzttag präzise verankert sein. Um die Verbindlichkeit der Kooperation zu stärken, sollten entsprechende Personen (auf Schul- sowie auf Trägerseite) benannt werden, die sich für die Sicherstellung dieser Kooperationsstruktur und die entsprechende Umsetzung verantwortlich zeichnen. Weiterhin sollte durch die Einrichtung schulübergreifender Koordinierungsgremien die sozialräumliche Perspektive auf die Ganzttagsgestaltung gestärkt werden, nicht nur, um entsprechende Ressourcen abzustimmen und zu nutzen, sondern auch, um die Öffnung von Schule als Mitwirkungsprozess im Umfeld von Schule (Stadtteil, Gemeinde) zu verstärken.

Keine Zugangsbarrieren errichten. Kommunale Beitragsstaffelungen zur OGS sollten grundsätzlich so gestaltet sein, dass sie für Eltern keine Zugangsbarrieren zur offenen Ganzttagsschule darstellen. Aufgrund zum Teil erheblich differierender Beitragsaufkommen im Vergleich der einzelnen Schulen ist von kommunaler Seite einem Ausgleichsverfahren zwischen den offenen Ganzttagsschulen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

6 Vgl. Fthenakis, W.E. u.a.: Träger zeigen Profil. Weinheim 2003. S. 32 f. Diese Publikation stellt eine weitere Veröffentlichung dar, die im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative entstanden ist. Sie beschäftigt sich speziell mit Fragen der Trägerqualität.